

GRENZGÄNGE: Frieders Wunderland - LICHT SCHICHTEN von Frieder Salm im Fichtebunker

Jeder, der die Geschichte von Alice im Wunderland kennt, weiß, dass dieses neugierige Ding es nicht lassen konnte, dem weißen Kaninchen in seinen Bau zu folgen. Von hier aus erlaube ich mir direkt zur Kunst zu grätschen und  [von Jennifer Krumnow \(13.01.2012\)](#)



behaupte jetzt einfach mal folgendes: aus Neugier und einer subtilen Naivität heraus dem „Kaninchen“ zu folgen, sich dabei nicht lange mit seinen Erwartungen aufzuhalten, um schließlich ein kleines Traum_Wunsch_Assoziations_Land vorzufinden, ist exakt so, wie ein Kunsterlebnis sein darf!

Wenn ich jetzt genauso naiv behaupte, ich habe den Eingang zu dem besagten Kaninchenbau gefunden und zwar in der *Fichtestraße 6*, wird man mich vielleicht für seltsam halten. Das schrullenhaft anmutende Ausscheren meinerseits, lässt sich jedoch leicht aufklären und zwar damit, dass der Abstieg in die Katakomben des Fichtebunkers derzeit vor allem eins bietet: *Den Ritt auf dem eigenen Assoziationskarussell.*

Nein, diese Empfindung ist kein Zufall, aber dafür umso eindringlicher. Natürlich ist dies gewollt, denn schließlich hat sich **Frieder Salm** nicht aus Jux und Dollerei entschieden, seine **LICHT SCHICHTEN** an genau diesen Ort zu bringen. Salm ist leidenschaftlicher Bunker-Kundschafter, was er bereits mit seiner Mitarbeit an der fotografisch-dokumentarischen Auseinandersetzung „Dunkle Welten, Bunker, Tunnel und Gewölbe unter Berlin“ ausleben durfte. Mit seiner zweiten Ausstellung, hat er nun den Versuch unternommen seine fotografischen Experimente mit dem zusammen zu bringen, was der Berliner Untergrund zu bieten hat. Im Untergeschoss des ehemaligen Gasometers zeigt er 14 seiner Lichtkästen, die das verwinkelte Kellergewölbe des Gasometers mit einem behutsamen, aber bestimmten Gestus illuminieren. Entstanden sind die kleinen und großen Lichtfenster aus Holz und Plexiglas durch eine spezielle von Salm entwickelte

Technik. Er zerschneidet seine Zerrbilder, zieht die einzelnen Schichten auf Plexiglas, arrangiert jeweils vier geschickt hintereinander und kreierte so selten gesehene Illusionen. Seine Bilder erzählen Geschichten, über deren Ursprung sich Salm in Schweigen hüllt. So kann der Assoziationsmotor des Betrachters unbeeinflusst anspringen und diesen in alle Richtungen führen, so weit die eigene Interpretationslust reicht.

Da steht man also vor einem Lichtobjekt wie dem großformatigen „*cameiyoca*“ und staunt nicht schlecht, wie sich die roten

vorüberhaschenden Gestalten in einem pixeligen RYB auflösen. Dafür empfiehlt sich zunächst ein zurückhaltendes Beäugen aus der Distanz, dann ein zögerndes Draufzugehen und schließlich ein begeistertes von Links-nach-Rechts-Tanzen in unmittelbarer Nähe. Effekte und Affekte,



die in dem Historien-schwangeren Ort nicht aufgehen, sondern ihn zu einem Kontrast-Bunker werden lassen. Wo einst die Befeuerung-Zentrale für Gaslaternen existierte, dann Mütter mit ihren Kindern Zuflucht im zweiten Weltkrieg suchten und schließlich Flüchtlinge, Gefangene und Obdachlose temporär einzogen, ist ein Zeitzeugnis für Berliner Untergrundgeschichte entstanden.

Der architektonischen Betonriese ist außen ein beeindruckender Rundbau und innen ein grau-kalter Irrgarten. Es scheint immer noch nach Gas zu riechen und bis auf einige kleine notwendige Modernisierungen, wirkt er nach wie vor wie die objektgewordene Erinnerungswelt eines anderen Berlins. Die vorherrschende Stimmung ist halbdunkel und morbide, da kommen Salms Traumfenster, wie er sie selbst bezeichnet, daher wie der warme, kräftig-schillernde Gegenpol. Ort und Bilder gehen eine Symbiose ein und widersprechen sich zugleich. Ein Feuerwerk an Kontrasten aus Licht-Schatten, scharf-unscharf, bewegt-statisch. Da werden die Platzangst auslösenden



Kabinen des Bunkers, plötzlich zu endlosen Vorstellungsräumen von blauen Reitern, urbaner Dynamik und dazwischen ein paar Engeln. Der *Himmel über Berlin* findet sein Äquivalent im Untergrund des Fichtebunkers. Nicht von ungefähr lassen sich in Salms Bilder Elemente des Medium Films finden, als seine Inspirationsquelle darf das bewegte Bild genannt werden. Eines seiner Exponate stellt für mich den besonderen Ausreißer

zwischen den anderen Arbeiten dar. „going far“ zeigt die Schatten dreier Gestalten auf ein blau-weiß-silber gekachelten Hintergrund projiziert. Die figurativen Silhouetten wirken wie einem Märchen entsprungen, dem von dem weißen Kaninchen, dem Mädchen und einem kurriosen Kosmos aus leicht morbider aber großartiger Wunderhaftigkeit. *Welcome to Frieders Wunderland.*

LICHTEN SCHICHTEN von **Frieder Salm**

ist noch bis Ende Februar 2012 zu sehen

im "Mutter-Kind-Bunker" (ehemals Gasometer), Fichtestraße 6, 10967 Berlin

im Rahmen der Führung Tour F "Mutter-Kind-Bunker Fichtestraße"

des Berliner Unterwelten e.V.

Sa und So, 13 und 15 Uhr, sowie Do, 16 Uhr

weitere Infos: www.friedersalm.de und www.berlin-unterwelten.de

Quelle: http://www.artiberlin.de/article/GRENZGNGE_Frieders_Wunderland-LICHT_SCHICHTEN